

„Zawohl, krank; du wirst mir zugeben, daß das nicht der geeignete Zeitpunkt war, ihn ins Findelhaus und dadurch in den sichern Tod zu schicken.“

„Und nach seiner Genesung?“

„Er genas nicht so rasch; auf die erste Krankheit folgte eine zweite, und der arme Junge hustete, daß einem das Herz brechen mochte. Unser kleiner Nikolas ist daran gestorben, ich wußte, daß es Nemi ebenso ginge, wenn ich ihn von mir ließe.“

„Aber später?“

„Darüber war viel Zeit vergangen, und hatte ich einmal so lange gewartet, so konnte ich auch ferner warten.“

„Wie alt ist er denn jetzt?“

„Acht Jahre.“

„Gut, so kommt er mit acht Jahren dahin, wo er schon längst hätte sein sollen. — Es wird ihm jetzt nur um so schwerer werden, weiter hat er nichts davon.“

„Jérôme, das wirst du nicht tun!“

„Ich das nicht tun? Wer sollte mich daran hindern? — Glaubst du etwa, daß wir ihn für immer behalten können?“

Einen Augenblick schwiegen beide, und ich vermochte aufzuatmen, denn die Erregung hatte mir dermaßen die Kehle zugeschnürt, daß ich zu ersticken glaubte. Bald begann Mutter Barberin wieder: „Ach, wie hast du dich in Paris verändert! Früher hättest du nicht so gesprochen.“

„Mag sein, daß ich mich verändert habe in Paris. Aber so viel steht auch fest, daß ich dort zum Krüppel geworden bin. Wie nun Brot verdienen für mich und für dich? Wir haben kein Geld mehr. Die Kuh ist verkauft. Sollen wir denn, die wir selbst nichts zu essen haben, auch noch ein Kind ernähren, das nicht einmal unser Kind ist?“

„Es ist mein Kind.“

„Ach was, es ist weder dein noch mein. Es ist kein Bauernkind. Ich habe den Buben während des Essens genau beobachtet; er ist zart, mager und hat keine Muskeln, weder in den Armen noch in den Beinen.“

„Es ist der hübscheste Junge in der ganzen Gegend!“

„Davon spreche ich nicht. Meinst du etwa, er könne sich mit seiner Zierlichkeit sein Brot erwerben? Kann man mit solchen Schultern, wie er hat, ein tüchtiger Arbeiter werden? Ein Stadtkind ist's, und Stadtkinder brauchen wir hier nicht.“

„Ich sage dir, er ist ein lieber Junge, klug wie eine Katze und doch so gutherzig. Du sollst sehen, er arbeitet für uns.“

„Bis er das kann, müssen aber wir für ihn arbeiten, und ich bin nicht mehr imstande dazu.“